

Weltkulturhauptstadt wenigstens für zwei Stunden

Der Pianist Frank Dupree präsentierte im Altenstädter Schloss am Samstagabend ein begeisterndes Konzert

VON ANDREA
PFAUCHT

Wer am Samstagabend nicht im Altenstädter Schloss war, ist nicht nur selbst schuld, er hat auch etwas Entscheidendes verpasst: Den Moment, in dem Pegnitz für zwei Stunden zur Weltkulturhauptstadt mutierte. Zu verdanken war das dem Pianisten Frank Dupree und seinem Konzert zum Frühlingsbeginn.

PEGNITZ – Zum Auftakt Beethovens Klaviersonate Nr. 1 in f-Moll. Wie passend, die erste Sonate des Komponisten, in dem der junge Pianist (geb. 1991) bereits den typischen Beethoven modellierte, den markanten, dramatischen, wütenden, manchmal aber auch verzweifelten Beethoven. Bereits hier begeisterter, nicht enden wollender Applaus.

Dann Franz Schubert und seine Wanderer-Fantasie in C-Dur. Von der Schubert selbst sagte: „Ja, möge es doch der Teufel spielen!“ Denn selbst der Komponist war von des Stücks hoher technischer Anforderung fast überfordert.

Was Dupree damit zauberte, war teuflisch gut und himmlisch schön. Und hier drängt sich ein Vergleich auf. Wer Lang Lang schon einmal live erlebt hat, weiß um seine brillante Technik. Seine CD-Einspielung der Wanderer-Fantasie ist makellos. Dupree und Technik? Ebenfalls brillant, selbstverständlich und mit



Eine Sternstunde der Musik erlebte das Publikum mit Frank Dupree im Altenstädter Schloss in Pegnitz.
Foto: Andrea Pfaucht

schwebender Leichtigkeit. Aber: Bei Dupree ist diese Technik gepaart mit Ausdruck, Gefühl, Emotion, Tiefe, Weitblick. Er nimmt den Hörer mit auf eine – fast möchte man sagen – Seelenwanderung, auf eine Reise, von der man nie zurückkehren möchte.

Im zweiten Teil des Abends ein Dialog zwischen Maurice Ravel (1875–1937) und Luciano Berio (1925–2003). Bei manchem Zuhörer

kommt zunächst ein wenig Skepsis auf. Zeitgenössische Musik steht nicht bei allen auf der Wunschliste ganz oben. Aber Dupree lässt sein Publikum nicht allein. Charismatisch und verständlich erklärt er die Werke mit Hörbeispielen vorab.

Was aber gar nicht nötig wäre. Bei ihm ist die Interpretation zeitgenössischer Werke eine Sprache, die keiner Worte und keines Dolmetschers

bedarf, selbsterklärend, eine völlig neue, spannende Welt erschaffend. Da weiß man, welch zu Herzen gehende Lieder traurige Vögel am Himmel singen können (Oiseaux tristes), fühlt die Unendlichkeit des Meeres und das Schaukeln des Bootes in den Wellen (Une barque sur l'océan) und lässt sich von Glockenklang (La vallée des cloches) davontragen, wenn er Ravel interpretiert.

Spätestens bei seiner Lesart von Berio ist es um das Publikum geschehen. „Wasserklavier“ und „Luftklavier“. Die Offenbarung! In den Tiefen des Wassers versinken und nicht mehr auftauchen wollen oder schwerelos in den Lüften schweben. Vollkommen entrückt sein. Wenn Dupree mit dem „Feuerklavier“ nicht nur die Tasten zum Glühen bringt, facht er ein Feuer beim Zuhörer an, das die Seele wärmt. Ein bisschen fühlt man sich erinnert an Sviatoslav Richters Interpretation von Liszts „Feux follet“.

Unkomplizierter Köhner

Frank Dupree sucht seinesgleichen. Im Gespräch unkompliziert, jugendlich frisch und geerdet. Am Klavier wächst er über sich hinaus. Wie kann man in seinem Alter bereits die ganze Welt kennen? Schon jetzt vereint er die Qualitäten der ganz großen Künstler in sich. Die technische Brillanz eines Lang Lang, emotionale Tiefe und Wärme wie beispielsweise Martha Argerich und die Ausdrucksstärke eines Sviatoslav Richter. Sein Spiel ist nicht von dieser Welt. Hingabe, Erkenntnis, Sinnerfüllung. Ein Musik gewordenes Gemälde. Einfach zum Niederknien!

Trotz seines jugendlichen Alters ist Frank Dupree bereits international erfolgreich. Er ist Preisträger zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe, hat mit renommierten Orchestern und Dirigenten gearbeitet und hat Konzertreisen unter anderem nach Moskau, Rom, Chicago oder Peking absolviert.